Grenzen zu, Schotten dicht?

Flüchtlingsströme gibt es in Europa natürlich nicht erst seit 2015 oder 2022 und den Kriegen in Syrien und der Ukraine. Der Freundeskreis ehemalige Deidesheimer Synagoge widmet sich dem hochaktuellen Thema deshalb nun aus historischer Perspektive, sucht aber zugleich die Bezüge zur Gegenwart.

VON HOLGER PÖSCHL

Auf der Konferenz von Évian wurde 1938 über das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge in Europa beraten – und heraus kam wenig. Eine Ausstellung in Deidesheim beleuchtet jetzt die Hintergründe. FOTO: ZAF/FREI

Letztlich sind es so sogar zwei Veranstaltungen, die der Deidesheimer Verein gemeinsam mit Partnern auf die Beine gestellt hat, um sich mit dem großen Thema unserer Zeit zu beschäftigen: eine Ausstellung in der ehemalige Synagoge und eine Podiumsdiskussion am kommenden Montag. Die Diskussionsrunde stellt die ganz praktische Frage: Wie geht es den Menschen, die vor nunmehr sieben Jahren aus dem Bürgerkriegsland Syrien, aber auch aus Afghanistan und verschiedenen Ländern Afrikas in großer Zahl auf langen Flüchtlingstrecks oder mit Nussschalen übers Mittelmeer zu uns kamen? Wie wurden sie an- und aufgenommen? Und wie fühlen sie sich inzwischen hier, in ihrem neuen Zuhause, angekommen? Die Ausstellung lenkt dagegen den Blick zurück auf eine Zeit mit ganz ähnlichen Phänomenen, wenn auch in einer ganz anderen historischen Konstellation: die Epoche unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, als es in Europa ebenfalls eine „Flüchtlingskrise“ gab, ausgelöst durch die Vertreibung der Juden aus dem Deutschen Reich und dem gerade „angeschlossenen“ Österreich durch das NS-Regime.

Schon damals neigten die politischen Führer dazu, Probleme, an denen man sich innenpolitisch die Finger zu verbrennen befürchtete, zu „kollektivieren“. Das Ergebnis war die internationale Flüchtlingskonferenz von Évian im Juli 1938, bei der auf Initiative des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der sich im eigenen Land in dieser Frage mit großer Ablehnung konfrontiert sah, 32 Staaten und diverse Hilfsorganisationen im mondänen Badeort Évian les Bains am französischen Ufer des Genfer Sees zusammentraten, um über eine Lösung zu beraten – und vielleicht auch, um sich moralisch zu entlasten. Sie steht im Mittelpunkt der zum 80. Jahrestag 2018 vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin (ZAF) und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand konzipierten Ausstellung „Geschlossene Grenzen“, die der Synagogen-Freundeskreis nun – im Angesicht neuer Flüchtlingskrisen – nach Deidesheim geholt hat.

Die Ausstellung dokumentiert mit circa 450 Fotos und Dokumenten aus mehr als 100 Archiven und Institutionen aus 26 Ländern die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen der Konferenz und lenkt dabei immer wieder auch den Blick auf einzelne Flüchtlingsschicksale, so etwa die 930 jüdischen Passagiere des deutschen Dampfers St. Louis, der 1939 nicht in Kuba anlegen durfte und in einer wahren Odyssee über den Atlantik irrte. Was genau von der Berliner Ausstellung übernommen werden kann, steht allerdings noch nicht fest – die Vernissage ist am Samstag, aufgebaut werden kann aber erst auf den letzten Drücker. Die Originalschau besteht aus über 30 Tafeln, mehreren Bannern, einer Videoecke und einer Installation mit einem großen Tisch und Stühlen, die die Konferenzsituation evoziert. Dass sich alles zusammen unmöglich in der ehemaligen Synagoge unterbringen lasse, sei klar, erklärt Georg Maybaum, der Vorsitzende des Freundeskreises. Einige Hängeelemente werde man wohl weglassen müssen. Auf den PC-Video-Platz aber wolle man nicht verzichten.

Bei der Podiumsdiskussion, die den Titel „Wo sind wir zu Hause?“ trägt, sollen Geflüchtete dann auch selbst zu Wort kommen. Angekündigt sind Menschen „aus diversen Krisenregionen der Welt“, die in Deutschland Zuflucht gefunden haben. Auf dem Podium sitzen Miguel Vicente, Beauftragter für Migration und Integration der Landesregierung, Christoph Picker, Direktor der Evangelischen Akademie der Pfalz in Landau, Udo Diehl von Amnesty International, sowie der Deidesheimer Verbandsbürgermeister Peter Lubenau. Es moderiert Wolfgang Scholl vom Freundeskreis ehemalige Synagoge.

Die Konferenz von Évian endete übrigens weitgehend ergebnislos, da sich außer der Dominikanischen Republik niemand bereit fand, mehr jüdische Flüchtlinge aufzunehmen. Das war natürlich Wasser auf die Mühlen der Nazis, die hämisch darauf verweisen konnten, dass auch die westlichen Demokratien lieber keine Juden bei sich haben wollten.

NOCH FRAGEN?

Die Ausstellung „Geschlossene Grenzen: Die Internationale Flüchtlingskonferenz von Évian 1938“ wird am Samstag, 18. Juni, um 14 Uhr in der ehemaligen Deidesheimer Synagoge in der Bahnhofstraße 19 eröffnet. Die Berliner Politikwissenschaftlerin Julia Pietsch, die 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Konzeption mitgewirkt hat, wird in das Thema einführen und zu weiteren Gesprächen zur Verfügung stehen. Die Schau ist danach bis 10. Juli am Ort zu sehen – samstags 14–18 Uhr, sonntags 12–17 Uhr. Es gibt einen 400-seitigen Katalog zum Preis von 10 Euro. Die Podiumsdiskussion wiederum findet am Montag, 20. Juni, um 19 Uhr im Kolpinghaus, Heumarktstraße 18, in Deidesheim statt. An diesem Tag ist die Ausstellung in der Synagoge zusätzlich ab 17.30 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.